

Literarische Rundschau

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **65 (1923)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literarische Rundschau.

Das seuchenhafte Verkälben und seine Bekämpfung. Wissenschaftliche Untersuchungen und praktische Erfahrungen. (Aus dem Veterinärinstitute der Universität Leipzig.) Von Prof. Dr. A. Eber. Deutsche tierärztliche Wochenschrift 24, 25. 1923.

Das Institut bedient sich schon seit 20 Jahren zur Diagnose des seuchenhaften Verkälbens des Nachweises der Bangschen Abortusbazillen in Aufstrichpräparaten von Eihautabschnitten oder im Gebärmutterschleim. Nur in besonderen Fällen sind Tierversuche oder Blutuntersuchungen notwendig. Die Diagnosestellung durch Impfung hat sich als unsicher erwiesen.

Die Infektion der Tiere geschieht hauptsächlich durch den Verdauungstraktus.

Die Bekämpfung der Krankheit begegnet grossen Schwierigkeiten, da verseuchte Tiere lange Virusträger sind.

Auf fünf verschiedenen Gütern wurden während drei Jahren folgende Impfstoffe gegen den seuchenhaften Abortus geprüft:

Abortin (Abortusbazillenextrakt von Dr. Schreiber, Landsberg).

Abortoform (abgetötete Bazillen von Gans Oberursel).

Das Ergebnis der sehr genau durchgeführten Untersuchungen lässt sich in folgenden Punkten kurz wiedergeben:

1. Von grösster Bedeutung sind die hygienischen Massnahmen (Separierung aller gebärenden Kühe in einem besonderen Stalle, periodische Reinigungen dieses und des allgemeinen Stalles).

2. Die Impfung mit abgetöteten Kulturen, oder deren Extrakten vermag ihre Wirkung nur im Vereine mit hygienischen Massnahmen voll zu entfalten.

3. In vier Rinderbeständen mussten trotz der langen Impfzeit ca. 40% der verkälbenden Rinder wegen dauernder Unfruchtbarkeit ausgemerzt werden. E.

Die Bekämpfung des seuchenhaften Verkälbens mit besonderer Berücksichtigung der Impfungen. (Aus dem Tierseucheninstitute der Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover.) Von Dr. Ehrlich, Hannover. Deutsche tierärztliche Wochenschrift 26. 1923.

In 80% der Verdachtsfälle kann schon bakteriologisch die Diagnose auf seuchenhaften Abortus gestellt werden. Für die Behandlung der Aufstrichpräparate ist die Anwendung der Differenzierungsmethode mit 1%iger Essigsäure zu empfehlen. Bangsche Abortusbazillen konnten in 90% aller Fälle festgestellt werden. (Als andere Erreger kamen Coli, pyogenes und Spirillen vor.)

Nach den Untersuchungen der Amerikaner verharren die Bangschen Abortusbazillen von einer Trächtigkeit bis zur andern nicht im Uterus, sondern im Euter, von wo sie dann wieder in den graviden Uterus einwandern. Für die Verseuchung eines Stalles ist der Moment des Abganges der Nachgeburt von grösster Bedeutung.

Im Gegensatze zu früheren Ansichten hat Schröder in Amerika festgestellt, dass Bullen nicht Seuchenträger und -verbreiter sind und dass die Kühe nicht durch die Scheide angesteckt werden. Der Verdauungstraktus wäre somit Haupteintrittspforte.

Für Ehrlich kann die Impfung nur von Erfolg begleitet sein, wenn die hygienischen Massnahmen berücksichtigt werden (z. B. Abkalbestall, wo die Kühe vier Wochen verbleiben), da sonst auch die Impflinge beständig zu grosse Mengen von Abortusbazillen aufnehmen können.

Von 416 geimpften Kühen verkalbten von 203 mit lebenden Kulturen geimpften noch 2½%, von 213 mit abgetöteten Kulturen geimpften noch 8%, während vor der Impfung 19% verwarfen.

Mit lebenden Erregern geimpfte Tiere weisen höhere Agglutinationswerte auf als solche mit abgetöteten, oder mit Extrakten behandelte.

Entgegen vielen Einwendungen behauptet Ehrlich, dass mit der Impfung mit lebenden Kulturen keine Dauerausscheider und Bazillenträger geschaffen werden: 1. weil nur verseuchte Bestände geimpft werden, die ohne Impfung längere Zeit Seuchenherde sind; 2. weil es nicht erwiesen ist, dass subkutane Injektion von Kulturen den Körper infiziere; 3. weil die angewandten Bakterienstämme durch die künstliche Züchtung an Virulenz verloren haben.

Mit lebenden Kulturen können nur nichttragende Tiere, oder solche in den ersten Monaten ihrer Trächtigkeit stehende geimpft werden.

Die Impfung muss nach ½ Jahr, spätestens nach einem Jahre wiederholt werden.

Ehrlich hat bei seinen 16,000 geimpften Tieren keine Impfverluste zu verzeichnen. E.

Das seuchenhafte durch Paratyphusbazillen hervorgerufene Verwerfen der Schafe. (Aus dem Tierseucheninstitute der Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover.) Von Dr. Karsten und Dr. Ehrlich. Deutsche tierärztliche Wochenschrift 26. 1923.

Bei der Untersuchung des seuchenhaften Verwerfens in zwei Schafherden kommen die Verfasser zu folgenden Schlussbemerkungen:

1. Ursache des seuchenhaften Verlammsens ist häufig eine Paratyphusinfektion.

2. *Bacillus paratyphi abort. ovis* zeigt in agglutinatorischer und biologischer Hinsicht nahe Verwandtschaft mit *Bac. paratyph. B.* Schottmüller, zeigt aber kein Wachstum auf Malachitgrünagar.

3. Ausscheidung des Erregers erfolgt durch die Frucht, die Nachgeburt und den Gebärmutter Schleim.

4. Die Schafe zeigen Allgemeinstörungen.

5. Durch den Nachweis der im Blute auftretenden Agglutinine kann die Ausbreitung der Infektion festgestellt werden.

6. Schafe, deren Blutseren noch in der Verdünnung 1:400 den *Bac. paratyph. abort. ov.* agglutinieren, sind infiziert.

7. Die Agglutinine sind vielfach länger als zwei Monate nach dem Verlammen in diagnostisch brauchbaren Mengen im Blute vorhanden.

8. Nicht jedes infizierte Schaf verwirft.

9. Bei etwaigen Fleischvergiftungen kann durch Nachweis der Agglutinine nicht auf eine Infektion *intra vitam* geschlossen werden.

10. Zur Bekämpfung der Seuche sind zu empfehlen hygienische Massnahmen und Immunisierung der Herde mit stallspezifischen Vakzinen.

E.

Panisset et Verge. *Idiosyncrasie et anaphylaxie.* C. r. Acad. des Sc. 174 S. 1731. 1922.

Panisset und Verge behandeln an der Hand eines Falles bei einem Pferde die Frage der Idiosyncrasie und Anaphylaxie. Bei ein und demselben Pferde konnten sie starke Krankheitserscheinungen beobachten jedesmal bei Transfusionen von homologen zitriertem Blute. Klinisch waren die Erscheinungen die des anaphylaktischen Choks. Auch stellte sich Urticaria ein. Wurden die Infusionen an zwei aufeinander folgenden Tagen vorgenommen, so war der zweite Anfall abgeschwächt. Bei Anwendung der subintranten Injektionen nach Besredka verschwanden die Anfälle. Die Beobachtung ist insofern interessant, als eine erste Transfusion typische Merkmale einer Hypersensibilität erzeugten. Es lassen sich also Idiosyncrasie und Anaphylaxie klinisch nicht unterscheiden. Aber die Methoden der Antianaphylaxie gestatten in allen Fällen die bösen Erscheinungen, welche im Verlaufe von einmaligen und wiederholten Transfusionen auftreten können, zu lindern. Bezüglich des Mechanismus der Idiosyncrasie und Anaphylaxie lassen die neueren Arbeiten von Widal eine Unbeständigkeit des kolloiden Gleichgewichtes der Säfte und der Gewebe als Ursache annehmen.

Hans Richter.

Aynaud. *La botryomycose du mouton.* C. r. Acad. des Sc. 175. 1170. 1922.

Aynaud berichtet über das Vorkommen von Botryomykose beim Schaf. Hier tritt die Krankheit in Form von voluminösen

Abszessen von langsamer Entwicklungsdauer auf. Mit Vorliebe sitzen die faustgrossen Abszesse am Kieferwinkel, an der Spitze der Schulter und am Skrotum; nicht selten sind sie auch an den Hinterkeulen, auch in den Lungen anzutreffen. Sie enthalten einen sehr dicken Eiter von der Konsistenz von Kitt oder Mörtel je nach dem Alter. Die Affektion ist sehr ansteckend und ergreift immer einen grossen Prozentsatz des Bestandes. Die sich auch spontan öffnenden Abszesse vernarben gut, rezidivieren aber an anderen Stellen, so dass die Besitzer entmutigt ihre Herde abschaffen. Zahlreiche Impfversuche, auch intraperitoneale, an Kaninchen, Meerschweinchen, Maus ergaben ein negatives Resultat. Auch Kulturen auf verschiedenen Nährboden blieben oft negativ. Im Eiter direkt konnte man grampositive Kokken beobachten, von ungleicher Form zoogloeaähnlich gruppiert. Die starke fibröse Wand der Abszesse hatte einen gleichen Aufbau in histologischer Beziehung, wie man ihn an den Botryomycesabszessen bei Pferden findet. Auch typische, oft vielgelappte Botryomycesrasen waren mikroskopisch darin nachzuweisen. Sie waren 50—200 Mikra im Durchmesser, bestehend aus Kokken von ungleicher Gestalt, grampositiv, umgeben von einer Hülle, die sich mit sauren Farbstoffen färbte und die Körnchen der Kokkenrasen von dem benachbarten Gewebe deutlich isolierte.

Hans Richter.

Staub et Truche. *Quelques faits concernant la diphtérie aviaire.*
C. r. Soc. de Biol. 87. 1922. S. 21.

Staub und Truche geben einige Tatsachen wieder bezüglich der Geflügeldiphtherie bei Hühnern. Die Epizootie bietet sich namentlich in drei Formen dar: 1. die klassische Form, mit diphterischen Stellen des Schnabels und der Trachea mit falschen Membranen; 2. Augenform: Auge sezernierend, schliesst sich und wandelt sich in einen purulenten Abszess um; 3. Form von Epitheliomen oder Variolen auf Kamm, Lidern oder Karunkeln, die sich auf den Hals erstrecken können. Bei allen infizierten Geflügelhaltungen wurden diese drei immer vergesellschaftet gefunden. Aufstreichen einer Emulsion von epitheliomatösen Krusten auf den skarifizierten Kamm eines gesunden Huhnes rief immer die epitheliomatöse Form am vierten bis fünften Tage hervor, häufig gefolgt von den anderen Formen. Solche Emulsionen durch Chamberlandfilter (L 2) filtriert konnten in dieser Weise keine Infektion hervorrufen. Hühner aus verschiedenen infizierten Beständen, die eine der Diphtherieformen aufgewiesen hatten, erwiesen sich als vacciniert gegenüber dieser künstlichen Infektion am Kamme. Ein Huhn, welchem intravenös eine Emulsion von epitheliomatösen Krusten eingespritzt wurde, erkrankte an den Erscheinungen der Diphtherie. Das Blut dieses Tieres einem anderen Huhne in die Vene eingespritzt erzeugte auch bei diesem diphterische Flecken am Schnabel.

Hans Richter.

Donatien et Bosselut. *Encéphalite aiguë contagieuse du boeuf.* C. r. Acad. des Sc. 174. 250. 1922.

Donatien und Bosselut beobachteten eine ansteckende akute Encephalitis bei Rindern, die zum Tode führte. Die Erscheinungen des Tobens, einer starken Speichelung und das fehlen sonstiger deutlicher Verletzungen liessen an Wut denken, doch fehlten die paralytischen Erscheinungen des Bewegungsapparates und die Glycosurie. Impfversuche bewiesen, dass es sich um eine infektiöse Krankheit handelte, die übertragbar war auf Rind, Kaninchen und Meerschweinchen. Schafe verhielten sich der Impfung gegenüber resistent. Die Verfasser glauben, dass ein neues neurotropes Virus in Frage kommt, ähnlich demjenigen der Encephalitis lethargica und der Poliomyelitis anterior hominis.

Hans Richter.

Bücherbesprechungen.

Der Schweizerische Militär-Hufschmied. Von H. Schwyter, Oberstleutnant, Adjunkt des eidgenössischen Oberpferdarztes und Kommandant der Schweizerischen Militär-Hufschmiedkurse. Vierte Auflage. Fachschriften-Verlag und Buchdruckerei A.-G., Zürich. 1923. Preis 15 Fr.

Im Jahre 1915 ist dieses Lehrbuch aus der Taufe gehoben worden und bereits 1916 hat es seine zweite Auflage erlebt. Im Septemberheft des Jahrganges 1918 konnte auch die dritte Auflage in dieser Zeitschrift besprochen werden. Wenn schon die frühern Ausgaben ob ihrer Reichhaltigkeit und Vollständigkeit verblüfften, so erregt in erster Linie in dieser Richtung die vierte Auflage unser höchstes Erstaunen. Das Buch ist jetzt zu einem förmlichen Nachschlagewerk über alles, was den Hufbeschlag betrifft, herangewachsen, was schon aus der gewaltigen Umfangsvermehrung von 345 auf 826 Textseiten gegenüber der letzten Auflage hervorgeht. Nicht weniger als 424 neue, schöne Figuren sind beigelegt, so dass nun die Abbildungen die Gesamtzahl von 621 erreichen. Welch gewaltiger Stoff ist da in meisterhafter Weise verarbeitet!

Nach einem einlässlichen Abschnitt über die Geschichte des Hufbeschlages folgen im zweiten Teil nach der Anatomie, Physiologie und Pathologie des Hufes die Kapitel über Hufeisen, die Hufnägel, die Schärfungen, den Beschlag fehlerhafter Hufe, die Herstellung von Hufeisen und Hufnägeln in der Schweiz und die Hufpflege, unter besonderer Berücksichtigung des Wertes der Hufsalben. Der dritte Abschnitt enthält eine sehr einlässliche, reich und schön illustrierte Werkzeugkunde. Dann folgen alle Einzelheiten über die Ausübung des Hufbeschlages, sowie der Klauenbeschlag und ein sechster und letzter Abschnitt ist den Rechts-

verhältnissen, soweit sie das Hufbeschlagsgewerbe betreffen, gewidmet.

Als ganz neu erfreut uns zunächst der höchst interessante und geschickt zusammengestellte Abriss aus der Stammes- und Rassen-geschichte des Pferdes, unter spezieller Berücksichtigung der Entstehung seines Fusses, ein Kapitel, das jedem Pferdefreund willkommen sein wird. Sodann finden alle Beschläge für abnorme Hufe und sonstige krankhafte Zustände der Gliedmassen des Pferdes, wie z. B. die Entzündungen der Beugesehnen und die Spatlähmheiten bezüglich der zweckentsprechenden Beschlagskorrekturen einlässliche Berücksichtigung. Nicht weniger vollständig sind sodann die neuen Kapitel über Klauenbeschlag und Klauenpflege, die Manipulationen an den Klauen nach der Aphthenseuche und die zahlreichen Abänderungsmöglichkeiten an unsern Armee-Ordonnanz-eisen.

Auch die von Hufbeschlagslehrer J. Stieger redigierten Abschnitte über Werkzeugkunde, Materialkenntnis, Preisberechnung und Buchführung im Hufbeschlagsgewerbe, sowie autogene Schweisung zeichnen sich in jeder Richtung durch Gründlichkeit und ausgezeichnete Darstellung aus. Zahlreiche schweizerische Werkzeugfirmen haben zum schönen bildlichen Schmuck dieser Kapitel wesentlich beigetragen.

So liegt uns denn in dieser vierten Auflage des Schweizerischen Militär-Hufschmied ein Lehrbuch über den Hufbeschlag und alles, was damit in Beziehung steht, von einer Gründlichkeit der Bearbeitung und Illustration des weitläufigen Stoffes vor, die in der ganzen einschlägigen Literatur kaum mehr übertroffen werden kann.

Jedermann, der an den wichtigen Fragen des Huf- und Klauenbeschlages Interesse hat, wird dieses Werk, dessen Preis im Verhältnis zu dem Gebotenen ein mässiger ist, sehr begrüssen und als wertvolle Stütze seiner Bibliothek gerne einverleiben. *O. Bürgi.*

Lehrbuch der Entwicklungsgeschichte der Haustiere von Dr. O. Zietzschmann, Professor der Veterinär-Anatomie an der Universität Zürich. Erste Abt. 182 S. 154 Abb. Berlin, 1923. Verlag Richard Schoetz. Preis brosch. 5 Fr.

Ganz abgesehen von dem rein wissenschaftlichen Interesse, das das Werden der Gestalt beanspruchen kann, hat die Embryologie ihre Bedeutung für das Verständnis der Anatomie und mancher physiologischer Fragen und für die Erklärung der Entstehung der Missbildungen. Das Buch behandelt die Entwicklung besonders der Haussäuger, hat aber auch Ausblicke auf Vögel und niedere Wirbeltiere. Das Werk wird knapp 500 Seiten umfassen und den ganzen Werdegang darstellen bis zum Ende, also noch über die Geburt hinaus. Wie in dem vorliegenden ersten Teil zu erkennen ist, beginnt die Beschreibung des Werdens eines Organismus aber nicht erst mit der Befruchtung sondern — was besonders auch den

prakt. Tierarzt mit Hinsicht auf die universell verbreitete und wirtschaftlich so wichtige Unfruchtbarkeit interessieren wird —, sondern schon mit der Entstehung der Fortpflanzungszellen und den Vorgängen am elterlichen Organismus, die mit der Ausbildung dieser Zellen einhergehen: Sexualzyklus, Brunst, Menstruation, Ovulation, Entstehung des gelben Körpers, periodische Änderungen am Endometrium, wobei auch die letzten, besonders auf dem Gebiet der innern Sekretion liegenden Forschungen voll berücksichtigt sind. Es folgt dann die Darstellung der Befruchtung, der darauf folgenden weiteren Schicksale des Eis und der weiteren Formgestaltungen. Besonders werden hier den Tierarzt interessieren die Vorgänge bei der Entstehung der Eihüllen, sowie die Einbettung des Eies in die Uterusmucosa und die Plazentation, die Ernährung des Eis, des Embryos und des Fötus.

Alle diese Kenntnisse bilden Grundlagen nicht nur für das Verständnis der Sterilität, sondern auch der Störungen bei der Geburt, der Zurückhaltung der Nachgeburt und der puerperalen Erkrankungen und der Endometritis überhaupt.

Die Darstellung ist einfach, klar und ohne weiteres verständlich, die Kontinuität der Zusammenhänge herausgearbeitet. Die zahlreichen Figuren sind gut ausgewählt. Insbesondere berührt angenehm, dass sich die bildliche Darstellung nicht in schematischen Bildern erschöpft, sondern dass zahlreiche, teils mikroskopische, teils makroskopische, unmittelbar der Natur entnommene Zeichnungen sowohl den Praktiker, als den pathologischen Anatomen gewissermassen anheimeln, weil er zufolge bereits vorhandener theoretischer Kenntnisse und Erfahrungen sofort Rapport mit ihnen bekommt.

Der Referent kann es sich nicht verkneifen, lobend des Korrekturteufelchens, alias des humoristischen Unterbewusstseins des Autors zu gedenken, das das Nährmaterial des Eis aus Eiweisskörpern, Fett, Chloralhydraten (statt Kohlehydraten) und Aschebestandteilen zusammengesetzt sehen möchte (S. 2). Sicher würde eine derartige Komposition nicht nur den gesegneten Schlaf des Embryos, sondern auch den temporären oder permanenten Dämmerzustand mancher Erwachsenen, vielleicht sogar den Untergang des Abendlandes erklären.

Die Ausstattung des Werkes ist vorzüglich, wie man das von den Büchern des Verlages Schoetz zu sehen gewöhnt ist. Diese Lektüre kann Studierenden und Praktikern warm empfohlen werden.

W. F.

Faak, Karl, Dr., Professor der Tieranatomie und der Tierzucht an der höheren landwirtschaftlichen Lehranstalt zu Mödling. Lehrbuch der Anatomie und Physiologie der landwirtschaftlichen Haussäugetiere. 2. Auflage mit 94 Abbild. zum Teil in Farbendruck. Hannover, 1923. Schaper. 365 S.

Die Herausgabe dieses Buches „wurde in der Absicht unternommen, den Studierenden an Landwirtschaftsschulen ein Lehrbuch in die Hand zu geben, welches die wichtigsten Kapitel der Anatomie und Physiologie der landwirtschaftlichen Haussäugetiere in einem den Bedürfnissen des angehenden Landwirtes entsprechen-

den Masse behandelt.“ In der zweiten Auflage wurde insbesondere dem physiologischen Teile ein weiterer Ausbau gegeben.

Das Werk gliedert sich in: I. Die Formbestandteile des tierischen Organismus (allgemeine Gewebelehre). II. Die Knochenlehre. III. Die Muskellehre. IV. Der Ernährungsapparat. V. Die Kreislauforgane. VI. Die Atmungsorgane. VII. Die Ausscheidungsorgane. VIII. Der Stoff- und Energiewechsel. IX. Die Fortpflanzungsorgane. X. Die Nervenlehre. XI. Die Sinnesorgane.

Beim ersten Durchblättern des Lehrbuches erhält man den Eindruck, dass ausserordentlich viele Einzelheiten angeführt sind. Ein tieferes Eindringen aber lässt die Überzeugung reifen, dass alle die Vielheiten vom Landwirtschaftsschüler unmöglich zu einem brauchbaren Ganzen verarbeitet werden können. Zunächst fehlt es nach dem Dafürhalten des Referenten an der entsprechenden Anzahl von Abbildungen. Von den 94 beigegebenen Zeichnungen sind allein 39 oder 40 histologischer Art. Das ergibt für den anatomischen Teil viel zu wenig. Denn die Hauptsache für ein anatomisches Lehrbuch ist und bleibt die möglichst vielseitige und instruktive Illustration. So fehlt, um nur ein Beispiel herauszugreifen, ein Bild des isolierten Darmes irgendeines Haustieres, ebenso ein solches der Leber mit der Gallenblase; ein histologisches Schema der Leberzellen mit Gallenkapillaren und Blutgefässen (leider ein recht wenig überzeugendes!) dagegen ist da. Es fehlt der grosse Zug in der Illustration. Ein Mangel, der aber noch viel mehr die textliche Darstellung betrifft! So ist vom Darm kein Wort gesagt, wie er im Dickdarmabschnitt bei jeder Tierart eine spezifische, recht charakteristische Eigenart besitzt. Direkt bedenklich berühren aber Schilderungen, wie beispielsweise die des allgemeinen Bauplanes des Wirbeltierkörpers:

„Der Körper der Wirbeltiere besteht aus dem Stamm, zu dem Kopf, Hals, Rumpf und Schwanz gehören, und aus Vorder- und Hintergliedmassen. Wenn wir in der Mittellinie des Stammes einen Längsschnitt machen, so finden wir zwei übereinander liegende Röhren; das obere ist das Nervenrohr, das untere das Darmrohr. Das Nervenrohr ist ringsum von Knochenmasse, den Bestandteilen der Wirbel, begrenzt. Die Wirbelkörper, welche das Nervenrohr von unten begrenzen, bilden zugleich die obere Grenze des Darmrohres. Das letztere ist nur streckenweise von Knochenmasse umschlossen, nämlich am Kopfe von den Gesichtsknochen, an der Brust von den Rippen und dem Brustbein und am hinteren Teile des Rumpfes vom Becken. Den Inhalt des Nervenrohres bildet die Zentralnervenmasse, welche sich aus dem Gehirn und dem Rückenmark zusammensetzt. Der Inhalt des Darmrohres besteht aus den Eingeweiden, welche in vier Höhlen liegen, von denen zwei dem Kopfe und zwei dem Rumpfe angehören. Die Kopfhöhlen des Darmrohres sind die Nasenhöhle und die Maulhöhle; die Rumpfhöhlen sind die Brust- und die Bauchhöhle. Die Kopf- und Rumpfhöhlen sind miteinander verbunden; die Luftröhre vermittelt den Zusammenhang der Nasenhöhle mit der Brusthöhle, das Schlundrohr den der Maulhöhle mit der Bauchhöhle.“ Und so weiter! Und so weiter!

Difficile est, satiram non scribere.

Der Referent kann Kollegen, die etwa Unterricht in Anatomie und Physiologie der Haustiere an Landwirtschaftsanstalten erteilen, das Buch zum Gebrauch für die Schüler nicht empfehlen.

Otto Zietzschmann.

Schmaltz, R. Atlas der Anatomie des Pferdes. II. Teil. Topographische Myologie. III. u. IV. Auflage. Berlin, R. Schoetz.

Schmaltz hat von seinem bekannten Atlas der Anatomie des Pferdes den Band der topographischen Myologie neu herausgegeben. Das Tafelwerk ist genügend bekannt, und es bedarf weiterer Empfehlung nicht. Nicht nur der Studierende, vielmehr noch der chirurgisch arbeitende Praktiker wird aus dem Atlas Nutzen ziehen können. Sind doch den in situ belassenen Muskeln die Gefässe und Nerven in natürlicher Gruppierung beigelegt und in trefflicher Weise wiedergegeben. Im wesentlichen sind die Tafeln die alten geblieben. Der Verfasser hat aber doch an manchen Stellen bessernd eingegriffen, auch ist eine Tafel neu gezeichnet und eine andere (Ellbogen- und Schultergegend) ganz neu eingefügt worden. Da Gefässe und Nerven in verschiedenen Farben dargestellt sind, wirken alle Bilder, die insgesamt in grossem Format hergestellt sind, ausserordentlich übersichtlich.

Das Werk sei jedem Tierarzte in der Praxis wärmstens empfohlen.

Otto Zietzschmann.

Deutscher Veterinär-Kalender für 1924 und 1925. 31. Jahrgang. Herausgegeben in zwei Teilen von Prof. Dr. R. Schmaltz. Berlin 1923. Verlagsbuchhandlung von Richard Schoetz. Preis 6 Fr.

Vor kurzem ist dieser bei uns wohlbekannte Veterinärkalender im alten Gewande erschienen. Tiefgreifende Veränderungen sind inhaltlich nicht zu konstatieren, dagegen haben einige Kapitel zeitgemässe Ergänzungen und Abänderungen erfahren. Der den Praktiker besonders interessierende Abschnitt über die Behandlung der wichtigsten Krankheiten ist von Prof. Dr. K. Neumann neu bearbeitet worden und wird mit Vorteil zu Rate gezogen werden. Auch die übrigen Beiträge der Herren Ellinger, Glage, Hartenstein, Regenbogen und Schlegel sind recht lesenswert.

So können wir auch diese neueste Ausgabe trotz ihrer etwas hoch erscheinenden Preislage wiederum bestens empfehlen. *E. W.*

Schweizerische Landwirtschaftliche Monatshefte „Der Bauer“. Jährlich 12 Hefte. Fr. 12.—. Verlag Benteli A.-G., Bern-Bümpliz. I. Jahrgang 1923.

Im April dieses Jahres hat der Verlag Benteli A.-G. Bern-Bümpliz mit der Herausgabe einer neuen, vornehm ausgestatteten landwirtschaftlichen Monatsschrift begonnen, von welchem

1. Jahrgang bereits 7 Hefte vorliegen. Wenn zugegeben auch in der Schweiz bis heute kein Mangel an landwirtschaftlichen Fachschriften und Zeitungen bestand, so ist es doch sehr zutreffend, wenn die neuen „Monatshefte“ in ihrer sympathisch gehaltenen „Einführung“ sagen, dass die landwirtschaftliche Fachpresse der Schweiz heute doch noch eine empfindliche Lücke aufweist bzw. aufgewiesen hat. „Das schweizerische landwirtschaftliche Jahrbuch als ein rein wissenschaftliches Organ verbreitet in grossenteils umfangreichen Abhandlungen die Erkenntnisse der Landwirtschaftsforschung. Die landwirtschaftlichen Zeitungen und Wochenschriften sind auf die Behandlung von Tagesfragen eingestellt; dabei stehen heute politische Erörterungen vielfach im Vordergrund. Was fehlt, ist ein Monatsorgan, welches nach Art des früheren landwirtschaftlichen Zentralblattes das Ganze der Landwirtschaft in gemeinverständlicher, wissenschaftlich gründlicher Weise behandelt. Diese Aufgabe sollen die „Schweizerischen Landwirtschaftlichen Monatshefte“ erfüllen und so die notwendige Ergänzung zu den vom Eidg. Volkswirtschaftsdepartement herausgegebenen „Mitteilungen des Veterinärarnates und der Abteilung Landwirtschaft“ einerseits und dem „Landwirtschaftlichen Jahrbuch“ andererseits bilden. — Besonderes Gewicht ist auf die Ausstattung der Hefte gelegt worden. Eine landwirtschaftliche Zeitschrift mit sorgfältig ausgeführter Illustration fehlte bis heute, wurde aber längst allseitig gewünscht. Unsere Monatshefte suchen diesem berechtigten Wunsche gerecht zu werden.“

Dieses Programm haben die bisher erschienenen Hefte in vorzüglicher Weise verwirklicht. Und es besteht kein Zweifel darüber, dass mit der Herausgabe der „Monatshefte“ zur Förderung unserer Landwirtschaft ein Organ geschaffen wurde, das den besten ausländischen Zeitschriften zum mindesten ebenbürtig ist und nach Inhalt und bildlicher Ausstattung dem Ansehen entspricht, das unser Bauernstand erfreulicherweise im In- und Auslande geniesst. Bereits hat u. a. auch Prof. Dr. Duerst (Bern) mit einer ebenso interessanten, wie wertvollen Artikelserie „Kulturhistorische Studien zur schweizerischen Haustierzucht“ begonnen. Die „Monatshefte“ bieten aber auch in ihrem übrigen Inhalte dem Tierarzt viel Lehrreiches und Interessantes, so dass dieselben auch Tierärzten nur bestens empfohlen werden können. *Weissenrieder.*

V e r s c h i e d e n e s .

Bericht über den Ferienkurs für praktische Tierärzte am 19. und 20. Oktober 1923 an der vet.-med. Fakultät der Universität Bern.

Während die vet.-med. Fakultät Zürich genau vor Jahresfrist einen viertägigen Ferienkurs für Tierärzte durchführte, hat nunmehr